

# Urchristliche Glossolalie

von Dr. Eckhard J. Schnabel

1. Die Unterschiede in der Beschreibung des Phänomens der Glossolalie bei Lukas (Apg 2,1-13; 10,46; 19,6) und Paulus (1Kor 12-14) dürfen nicht überbewertet werden; ihr Verständnis von λαλειν ετεραις γλωσσαις bzw. εν γλωσση / εν ταις γλωσσαις λαλειν schließt sich nicht gegenseitig aus.<sup>1</sup>
- 1.1. Folgende Unterschiede bestehen:
  - (1) In Apg sind die γλωσσαι verständlich, in 1Kor sind sie unverständlich, wenn sie nicht übersetzt werden.
  - (2) In Apg 2 sind sie ein Zeichen der ersten Ausgießung des Heiligen Geistes, d.h. einer Anfangserfahrung; in 1Kor sind sie Teil der kontinuierlichen geistlichen Erfahrung einzelner Christen und der Gemeinde.
  - (3) In Apg ist die Glossolalie immer die Erfahrung einer Gruppe, in 1Kor beschränkt Paulus ihren Wert auf den individuellen Gebrauch und besteht auf Übersetzung in der gottesdienstlichen Versammlung.
- 1.2. Das Argument, die lukanische Interpretation der Glossolalie (mindestens an Pfingsten) im Sinne ungelernter Fremdsprachen sei sekundär und unhistorisch (E. Haenchen), ist nicht haltbar:
  - (1) Ein »ekstatischer Ausbruch« ist eher für die zuhörende Menschenmenge zu konstatieren als für die Apostel (Apg 2,7 εξισταυτο). »Ekstase« ist eher die Reaktion auf ein außergewöhnliches Phänomen als die Ursache für ein solches.
  - (2) Der Ausdruck εξτασις kommt in Apg 10,10; 11,5 im Blick auf Petrus und in 22,17 im Blick auf Paulus vor, wird jedoch an keiner Stelle für den Status eines inspirierten Redners gebraucht.
- 1.3. Der einzige Unterschied zwischen Lukas und Paulus besteht darin, daß Lukas Hörer postuliert, die die Sprachen kennen (Apg 2,4.6.8.11: parallele Verwendung von λειεν ετεραις γλωσσαις und διαλεκτοσ ), und Paulus ein spezifisches Charisma der Interpretation bzw. Übersetzung fordert (1Kor 12,10.30; 14,5.13.26.27.28: ερμηνεια bzw. διερμηνευειν).
- 1.4. Manchmal hat die Tatsache Verwirrung gestiftet, daß Lukas (anders als Paulus) die Glossolalie als Teil der umfassenderen Kategorie der Prophetie versteht: vgl. die Berufung auf Joel (Apg 2,17.18) und den Inhalt der Rede der Jünger (Apg 2,11; vgl. 10,46). Das lukanische Material (vgl. noch Lk 1,41-42.67; 22,25-32; Apg 4,31; 19,6) macht wahrscheinlich, daß Lukas inspirierte Rede allgemein als Werk des Heiligen Geistes betrachtet und er in Apg 2 »Prophetie« als Oberbegriff verwendet, unter den er unterschiedliche Phänomene inspirierter Rede subsumiert.
- 1.5. Die unterschiedliche »Lokalisierung« der Glossolalie ist kein Widerspruch: Wenn sie für Lukas die Anfangserfahrung einer Gruppe von Christen ist, sagt Paulus nichts, was diese Sicht unmöglich macht, er behandelt dieses Thema nicht. Und ob Lukas die Glossolalie als fortwährende Praxis einzelner Christen gekannt hat oder nicht, muß dahingestellt bleiben.
- 1.6. Zur Terminologie: Die lukanische Terminologie (ετερογλωσσαις λελειν) ist wahrscheinlich primär, die paulinischen und markinischen Formen sind wohl erst später aufgekommen. Stellen in der LXX wie Ps 118/119,172; Zef 3,9; Ps 36,30; Sir 51,22, in denen γλωσσαι eine poetische, halb-metaphorische Bedeutung besitzt, sind möglicherweise der Hintergrund für die urchristliche Terminologie.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Christopher Forbes, *Prophecy and Inspired Speech in Early Christianity and Its Hellenistic Environment*, WUNT 2/75, Tübingen 1995, 47-53.

<sup>2</sup> Forbes, *Prophecy*, 72-74.

2. Die Problematik des Ausdrucks »Ekstase« macht es unmöglich, zwischen »ekstatischer Glossolalie« und »nicht-ekstatischer Prophetie« zu unterscheiden, mindestens nicht bei Paulus.
- 2.1 Das Wort »Ekstase« wird von Neutestamentlern meist in einem vagen und undifferenzierten Sinn verwendet, zumal der griechische Ausdruck ἐξτατικὸς bzw. ἐξτασις eine andere Bedeutung hat als das moderne Äquivalent - das naiv-volkstümlich im Sinn von »abnormalem Geisteszustand, religiöse Verzückung oder Raserei« oder einfach »inspiriert«, oder religionsgeschichtlich bzw. psychologisch im Sinn von »außergewöhnlichen Bewußtseinszuständen, vorübergehende Trennung des menschlichen Selbst vom Leib, Ausnahmezustände in trancehafter Form oder in Gestalt unbeherrschter Erregung« definiert werden kann.<sup>3</sup>
- 2.2 Relevant für die Bedeutung von ἐξτασις in der jüdischen Tradition ist vor allem Philo, der verschiedene Bedeutungsnuancen bezeugt. Eine vierfache Begriffsbestimmung finden wir in *Her* 249-265 (zu Gen 15,12):<sup>4</sup>
  - (a) Negative Wertung der heidnischen Mantik;
  - (b) heftige Bestürzung, etwa über Außergewöhnliches;
  - (c) Ruhe des Geistes;
  - (d) gottvolle Ergriffenheit und Begeisterung, die den Weisen und Gerechten auszeichnet und in der göttliches Pneuma an die Stelle des menschlichen Nous tritt.
- 2.3 W. Grudem schlägt einen vierfachen Test vor, der eine inspirierte Äußerung als »ekstatisch« erkennbar macht:<sup>5</sup>
  - (1) Wurde die Äußerung dem Redenden gegen seinen Willen aufgezwungen?
  - (2) Verlor der Redende die Selbstkontrolle, oder kam es zu unkontrollierten Körperverspannungen?
  - (3) Sagte er Dinge, die er selbst nicht verstand?
  - (4) Erlebte er einen auf seine Umgebung bezogenen Wahrnehmungsverlust?

Nach diesen Kriterien wäre die Glossolalie wegen (3) als »ekstatisch« zu bezeichnen, nach Paulus dürften die anderen drei Punkte jedoch nicht zutreffen.
- 2.4 D. Aune unterscheidet in Aufnahme anthropologischer Kategorien zwischen »possession trance«, die von externen Mächten verursacht wird, und »vision trance«, wo die Gründe für Visionserfahrungen und Erlebnisse der Trennung des Selbst vom Leib andere sind; beide Kategorien kennen kontrollierte und unkontrollierte Zustände.<sup>6</sup> Der Begriff der »Besessenheit«, der zur Erklärung von Schamanismus und spiritistischen Medien herangezogen wird, ist allerdings zur Erklärung vorchristlicher griechischer und hellenistischer Phänomene problematisch.<sup>7</sup>
- 2.5 Aus der Tatsache, daß man sowohl bei »Besessenheit« als auch bei »Vision« von kontrollierten und unkontrollierten Erfahrungen spricht, ergibt sich jedenfalls, daß es nicht gerechtfertigt ist, »ekstatische Glossolalie« als unkontrolliertes und »nicht-ekstatische Prophetie« als kontrolliertes Phänomen zu betrachten. Nach 1Kor 14 sollen sowohl die Prophetie als auch die Glossolalie praktisch identischen Kontrollen unterworfen werden.
3. Die religionsgeschichtliche Ableitung von den »ekstatischen« Äußerungen der Pythia in Delphi oder von Praktiken der Kulte des Dionysus oder der Kybele<sup>8</sup> ist für die Erklärung der urchristlichen Glossolalie nicht relevant, genausowenig wie Phänomene hellenistischer Populärreligion, die in den Zauberpapyri, in der Vorstellung himmlischer Sprachen, in gnostischen Texten oder in der montanistischen Prophetie sichtbar werden.<sup>9</sup>

<sup>3.</sup> Oskar Föllmer, *Charisma und Unterscheidung*, Wuppertal 1994, 6. M. Lattke, Art. e[ktasi-], *EWNT* I, 1026 bemerkt, daß die scheinbare Nichtübersetzung besonders im deutschen Sprachraum zu »überladenen Assoziationen« führt.

<sup>4.</sup> Vgl. H. Burkhardt, *Die Inspiration Heiliger Schriften bei Philo von Alexandrien*, Giessen/Basel 1988, 216-218, der herausarbeitet, daß für das philonische Inspirationsverständnis Weisheit »weder überflüssig noch hindernd, sondern unabdingbare Voraussetzung der Gotteserkenntnis« ist (217).

<sup>5.</sup> Wayne Grudem, *The Gift of Prophecy. In the New Testament and Today*, Westchester 1988, 124f.

<sup>6.</sup> David E. Aune, *Prophecy in Early Christianity and the Ancient Mediterranean World*, Grand Rapids 1983, 19-21.32-34.

<sup>7.</sup> Forbes, *Prophecy*, 55.

<sup>8.</sup> So viele Ausleger im Anschluß an J. Behm, *ThWNT* I, 719-726.

<sup>9.</sup> Forbes, *Prophecy*, 103-187 (Kap. 5-7).

- 3.1 Beweise für ekstatische Verzückung oder Raserei der Priesterin in Delphi sind mager; sie beschränken sich im wesentlichen auf zwei Stellen bei Plutarch (*Moralia* 759b.763a), denen derselbe Autor an anderer Stelle widerspricht (*Moralia* 437d). Es gibt keine Belege, daß ihr »Offenbarungsreden« ein inkohärentes Lallen war; belegt werden kann im Gegenteil, daß Pythia (mindestens in der klassischen Zeit) selbst die Orakel in Versform produzierte (z.B. Plutarch, *Moralia* 396f; über 40 Belege bei Herodot). Wenn berichtet wird, daß Orakel der Pythia von Dritten in Versform wiedergegeben wurden, dann handelt es sich nicht um »Übersetzungen« von inartikulierte Gestammel, sondern um Übertragungen von ursprünglich in Prosaform gesprochenen Orakeln in Versform (Plutarch, *Moralia* 397 c. 407b; Strabo 9.3.5). Diese »Poetisierung« wurde nicht von den προφῆται unternommen, sondern von Dichtern, von denen in den Quellen keine Inspiriertheit behauptet wird. Das heißt: wenn das delphische Orakel als »inspiriert« (ἐνθεός), »ekstatisch« (ἐξτατικός) oder »mantisch« (μαντική) beschrieben wurde, beinhaltete dies für die antiken Beobachter nicht notwendigerweise den Verlust des Bewußtseins oder fehlende linguistische Kohärenz.<sup>10</sup>
- 3.2 Die einzigen substantiellen Parallelen zur urchristlichen Glossolie sind zwei jüdische apokalyptische Texte: bei TestHiob 48-51 muß allerdings mit einer christlichen (oder gnostischen) Revision gerechnet werden, und im Fall von ApkZef 8 (wo das Beten des Sehers mit den Engeln kein eindeutig »charismatisches« Phänomen ist) ist die Datierung ebenfalls problematisch (wahrscheinlich nachchristlichen Ursprungs).
- 3.3 Für Philo vollzieht sich Inspiration nicht unter Ausschaltung menschlicher Vernunft, sondern »als ihre Indienststellung und Begnadung mit über die Möglichkeiten empirischer und rationaler Erkenntniswege hinausführender Erkenntnis«; deshalb muß seine ekstatische Terminologie als Interpretament weisheitlich motivierter Polemik gegen menschliche Eigenmächtigkeit verstanden werden.<sup>11</sup>
- 3.4 Während die hellenistische Welt mehrere verwandte, wenn auch unterschiedliche Traditionen von inspirierter oder charismatischer Rede kannte und diese gewisse Parallelen mit der urchristlichen Glossolie aufweist, sind die Unterschiede so gravierend, daß man von einer substantiellen Verschiedenheit der Phänomene reden muß. Urchristliche Glossolie ist ihrem Wesen nach Offenbarung und Lobpreis, nicht Invokation; sie kommuniziert Information, ist nicht unartikulierte Gestammel; sie ist spontan, nicht ritualisiert oder formelhaft; sie vollzieht sich in normalem menschlichem Reden, nicht in verzückter oder rasender Ekstase; ihre »Inspiriertheit« verleiht ihr keine überlegende Autorität für andere Formen urchristlichen Glaubens und Lebens, sie ist der Ortsgemeinde und dem Evangelium untergeordnet. Das heißt: die urchristliche Glossolie war offenkundig ein religionsgeschichtliches Novum.
4. Das Wesen der Glossolie ist für Lukas *und* für Paulus die übernatürliche Fähigkeit, in nicht gelernten menschlichen Sprachen (und möglicherweise in Sprachen des Himmels oder der Engel) zu reden.<sup>12</sup>
- 4.1 Das Phänomen der Glossolie wurde unterschiedlich interpretiert: Glossolie ist die wunderhafte Fähigkeit,  
 (1) ungelernete menschliche Sprachen,  
 (2) die Sprache des Himmels oder der Engel,  
 (3) ungelernete Fremdsprachen kombiniert mit der Sprache der Engel,  
 (4) in sub- oder prälinguistischen Äußerungen oder einer kodierte(n) (nicht-linguistischen) Sprechweise zu reden.
- 4.2 Die vierte Alternative ist nicht plausibel.  
 (1) Die Auffassung, die Glossolie sei sub-linguistischer Lärm, wird mit 1Kor 13,1c.11; 14,2 begründet, ist jedoch angesichts der Bedeutung von γλωσσα und des mit diesem Wort verbundenen Ausdrucks ἐμμενεύειν nicht überzeugend: es geht nicht um die »Erklärung« des

<sup>10</sup> Forbes, *Prophecy*, 108-113; vgl. Turner, *Spirit*, 236f.

<sup>11</sup> Burkhardt, *Inspiration*, 221.

<sup>12</sup> Forbes, *Prophecy*, 53-72; Don A. Carson, *Showing the Spirit*, Grand Rapids 1987, 77-83; Max Turner, *The Holy Spirit and Spiritual Gifts Then and Now*, Carlisle 1996, 227-229.

Phänomens als solchem, sondern um die »Übersetzung« von unverständlichen Äußerungen in verständliche.

(2) Die Interpretation der Glossolalie als kodierte, nicht-linguistische Sprechweise wird von D. Carson vertreten: Wenn man den Code kennt, kann man den Satz verstehen.<sup>13</sup> C. Forbes hält diese Erklärung für eine plausible Spekulation für das 20. Jh., bezweifelt aber, daß Paulus im 1. Jh. ohne theoretische linguistische Kenntnisse in der Lage gewesen wäre, sprachliche Äußerungen mit kognitivem Inhalt, aber ohne erkennbare linguistische Struktur, von echten menschlichen (Fremd-) Sprachen zu unterscheiden.<sup>14</sup>

4.3 Mehrere Argumente sprechen dafür, die korinthische Glossolalie wie das Phänomen in Apg 2 als Xenolalia, d.h. als Sprechen von ungelerten Fremdsprachen zu interpretieren.<sup>15</sup>

(1) Das Wort γλωσσα kann im Kontext menschlichen Redens kaum eine andere Bedeutung als »Sprache« haben.

(2) Die parallele Gabe des ερμενευειν hat im Kontext von γλωσση λελειν am natürlichsten die Bedeutung »übersetzen« (oder allgemeiner »interpretieren«).

(3) Die Aussage in 13,1: εαν ταις γλωσσαις των ανθρωπω λαλω και των ανγελλων unterstreicht dieses Verständnis: γλωσσαι των ανθρωπων sind menschliche (Fremd-) Sprachen.

(4) Die Aussage in 14,11 bestätigt dies: »Wenn ich nun den Sinn der Laute (τερν δυναμιν της φωνης) nicht kenne, bin ich für den Sprecher ein Fremder (εσομαι των λαουντι βαρβαρος), wie der Sprecher für mich«. Wahrscheinlich sagt Paulus den Korinthern, die auf ihre γλωσσαι, die andere nicht verstehen, stolz sind, daß sie in der Gefahr stehen, nicht als πνευματικο geehrt, sondern für βαρβαροι gehalten zu werden.<sup>16</sup>

(5) Das Jesaja-Zitat (Jes 28,11-12) in 14,21 meint Fremdsprachen.

(6) Es ist unwahrscheinlich, daß Paulus das Phänomen generell als Sprechen von himmlischen Sprachen verstand: der Zusatz και των ανγελλων in 13,1a klingt wie eine hyperbolische Formulierung (wie der Verweis auf τα μυστρια παντα και πασαν την γνωσιν in 13,2b, oder die Möglichkeit der Selbstverbrennung in 13,3b).

(7) Das Argument, daß »im Geist« gesprochene »Geheimnisse« in einer himmlischen Sprache vermittelt werden müssen, ist nicht zwingend: Paulus kommuniziert ein Kapitel später ein himmlisches Geheimnis auf Griechisch: ιδου μθστηριον υμιν λεγω (1Kor 15,51.52).

(8) Wenn Paulus glossolalische Äußerungen als Teil unserer »Kindheit« vor unserer Auferstehung bezeichnet, die mit dieser aufhören werde (13,11), kann er kaum sämtliche Äußerungen von Glossolalie als Sprache(n) von Engeln verstanden haben.

(9) Dies schließt die Möglichkeit nicht aus, daß Paulus einige Arten von γλωσσαι (vgl. 12,10 γενη γλωσσων) als Sprache von Engeln betrachtet haben konnte - wobei es auch die Korinther sein konnten, die glaubten, sie sprächen in der Sprache der Engel. Die Analogien TestHiob 48-51 und ApkZef 8 sind jedoch nicht eindeutig (vgl. oben 3.2).

(10) Der Einwand, daß wir außerhalb von Apg 2 keine weiteren Berichte von Xenolalia aus der Zeit der frühen Kirche haben, beruht auf der falschen Prämisse, daß Lukas (oder Paulus) erwarteten, daß Xenolalia immer erkannt und von einigen Zuhörern verstanden würde (als Vorbereitung für Evangelisation).

(11) Der Einwand, Irenäus und Celsus (*Adv.Haer* 3.13; *Adv.Celsus* 7.9) hätten Glossolalie als unartikulierte Gestammel verstanden (Thiselton), verkennt, daß es in beiden Passagen nicht

<sup>13</sup> Carson, *Spirit*, 83-86, im Anschluß an Vern S. Poythress, »The Nature of Corinthian Glossolalia: Possible Options«, *Westminster Theological Journal* 40 (1977) 130-135.

<sup>14</sup> Forbes, *Prophecy*, 57 Anm. 30.

<sup>15</sup> Forbes, *Prophecy*, 57-64; zur Diskussion der Vorschlags von A. C. Thiselton, »The »Interpretation« of Tongues: A New Suggestion in the Light of Greek Usage in Philo and Josephus«, *JThS* 30 (1979) 15-36, εJrmhneuuein bezeichne das »Artikulieren«, d.h. das In-Worte-Fassen von Gefühlen und unausgedrückten Gedanken, vgl. kritisch Forbes, *Prophecy*, 65-70; vgl. auch Carson, *Spirit*, 79-83; Turner, *Spirit*, 228f.

<sup>16</sup> Turner, *Spirit*, 228.

um γλωσσαις λαλειν geht, sondern um unzusammenhängendes, d.h. rätselhaftes, kryptisches oder vages *prophetisches* Reden - eine Kritik an unaufgeforderten Orakeln, der man in der antiken Literatur häufiger begegnet.<sup>17</sup>

(12) Der Einwand, Paulus würde in 1Kor 12-14 die Glossolalie kaum so negativ bewerten, wenn es sich um ein echtes (für die Evangelisation nützliches) Sprachwunder gehandelt hat,<sup>18</sup> erkennt, (i) daß Paulus nicht die Glossolalie *per se* kritisiert (14,5.18),<sup>19</sup> sondern lediglich die Beherrschung der versammelten Gemeinde durch nicht-interpretierte Sprachenrede, (ii) daß es weder in Apg noch in 1Kor einen Zusammenhang zwischen Glossolalie und Evangelisation gibt.

(13) Die Tatsache, daß verständnisvolle Beobachter und immer mehr Charismatiker selbst aufgrund linguistischer Analysen von aufgezeichnetem glossolalischem Reden betonen, daß die heutige charismatische Sprachengabe kein Sprechen wirklicher (Fremd-) Sprachen darstellt, darf nicht zum Umkehrschluß führen, daß die Sprachengabe in Korinth ebenfalls nicht im Sinn der Xenolalia zu verstehen sei.<sup>20</sup>

4.4 Das »Singen im Geist« (ψαλειν των πνευματι) in 14,15 ist offenkundig Glossolalie in melodischer oder metrischer Form.

(1) Paulus führt in 14,15 keine neue Gabe ein, sondern spricht von einer spezifischen Form der Wiedergabe glossolalischer Redens: ein Sologesang in einer ungelerten Fremdsprache.

(2) Es gibt keinerlei Hinweise, daß die ganze Gemeinde glossolalisch singt<sup>21</sup> (wie dies in vielen charismatischen Gemeinden heute üblich ist): nicht jeder hat die Gabe der Glossolalie.

(3) Die Forderung einer Übersetzung der Glossolalie trifft deshalb notwendigerweise auch auf glossolalisches »Singen« zu.

(4) Das glossolalische »Singen« von 1Kor 14,15 darf nicht mit dem gemeindlichen Singen von »Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern« (ψαλμοι, υμνοι, ωδαι πνευματικαι) in Kol 3,16 und Eph 5,19 verwechselt werden.

4.5 Die Gabe der Übersetzung kann der Glossolale selbst (ο λαλων γλωσσαις ... διερμενευη ετερω γηνη γλωσσων αλλω δε ερμενεια γλωσσων 14,5; ο λαλων γλωσση προσευχεσθω ινα διερμενευη 14,13) oder ein anderer haben (ετερω γηνη γλωσσων αλλω δε ερμενεια γλωσσων 12,10; vgl. 14,28).

5. Sinn und Absicht der Glossolalie werden in ihrer Wirkung auf Ungläubige, in der Auferbauung der Gemeinde und im Nutzen für die private Andacht des einzelnen Gläubigen gesehen.

5.1 Nach 1Kor 14,22 ist die Glossolalie »ein Zeichen (σημειον) nicht für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen«. Der Zeichencharakter der Glossolalie ist nicht einfach zu fassen: Weshalb gibt Gott die Geistesgabe der ερμηνει γλωσσων (12,10) - bei Xenolalia *ex hypothesi* unnötig -, wenn die γλωσσαι nicht für die Gemeindeversammlung gedacht sind, sondern Heiden zum Staunen und so zum Glauben bringen sollen? Weshalb erwartet Paulus in diesem Zusammenhang gerade, daß Außenstehende das Sprachenreden *nicht* verstehen, sondern meinen, die betreffenden Christen seien »von Sinnen« (ματεσθε 14,23)?<sup>22</sup> Paulus scheint in 14,23-25 »zurückzuholen«, was er in 14,22 gesagt hat.

(1) In der LXX kann σημειον ein »Zeichen« von Gottes Segen für sein Bundesvolk oder von Gottes Gericht über Ungerechte bedeuten. In Jes 28,11 - von Paulus in 1Kor 14,21 zitiert - ist von Israel die Rede, das nicht auf Gott gehört hat, als er klar und deutlich sprach; deshalb wird Gott durch die fremde Sprache eines fremden Volkes reden, das in Israel einmarschieren wird.

<sup>17</sup>. Aune, *Prophecy*, 51; Forbes, *Prophecy*, 165-168.

<sup>18</sup>. Thiselton, *Interpretation*, 29.

<sup>19</sup>. Fee, *Presence*, 889f.

<sup>20</sup>. Gegen Cyril Williams, *Tongues of the Spirit: A Study of Pentecostal Glossolalia and Related Phenomena*, Cardiff 1981, 25-45.

<sup>21</sup>. Carson, *Spirit*, 104.

<sup>22</sup>. Turner, *Spirit*, 230, pace Thomas R. Edgar, *Miraculous Gifts: Are They for Today?* New Jersey 1983, 199.202, der meint, Paulus habe die Glossolalie, als Xenolalia, als überzeugende Zeichen-Gabe und primäre Hilfe für die Evangelisation verstanden.

(2) Paulus verwendet dieses Zitat, um den Korinthern zu sagen, sie sollten nicht in γλωσσαί reden (ohne Übersetzung): ein solches Reden Gottes wäre ungeeignet und jedenfalls keine Hilfe für die Evangelisation (14,23 οὐκ ερουσιν οτι μαινεσθε), sondern ein Zeichen des Gerichts - Gott redet nur noch in einer fremden und unverständlichen Sprache. Anders verhält es sich mit der προφητεια: sie ist Gottes offenbarende und kommunizierende Präsenz und als solche ein Zeichen seines Segens für sein Volk. Der überführte Ungläubige kann dies sehen und sagt: Οντως ο θεος εν υμιν εστιν (14,25).<sup>23</sup>

(3) Das heißt, Glossolie kann - falsch gebraucht - zu einem Zeichen für Ungläubige gemacht werden, ist dann jedoch lediglich ein negatives Zeichen. Dies ist aber nicht die eigentliche Absicht der Glossolie, deshalb soll sie in der Gemeindeversammlung nur in Zusammenhang mit Übersetzung praktiziert werden (so daß sie dem positiven Zeichencharakter der Prophetie entspricht).

5.2 Paulus akzeptiert die Sprachengabe in der Gemeindeversammlung, da »im Geist von Geheimnissen« (πνευματι δε λαλει μυστηρια 14,2) die Rede ist.

(1) Paulus läßt übersetzte Glossolie in der Gemeindeversammlung zu, damit »die Gemeinde dadurch erbaut werde« (ινα η εκκλησια οικοδομην λαβη 14,5c). Sie hat einen doxologischen (λαλει θεω) und einen offenbarenden (λαλει μυστηρια) Charakter (14,2; vgl. 14,28: εαυτω δε λαλειτω και τω θεω). Der Praxis der Sprachengabe soll deshalb nicht gewehrt werden (το λαλειν μη κωλυετε γλωσσαις 14,39).

(2) Wenn man sich zwischen Glossolie und verständlicher Rede (λογους τω νοι) entscheiden müßte, will Paulus nur letztere haben (14,19); es handelt sich jedoch nicht um eine zwingende Alternative. Übersetzung ist verständliche Rede, deshalb rechnet Paulus mit übersetzter Sprachenrede in der gottesdienstlichen Versammlung: »Wie soll es denn nun sein? Ich will beten mit dem Geist und will auch beten mit dem Verstand; ich will Psalmen singen mit dem Geist und will auch Psalmen singen mit dem Verstand« (14,15).

(3) Paulus empfiehlt deshalb die Praxis der Sprachengabe im Gottesdienst, wenn es in Maßen geschieht - »zwei oder höchstens drei, und einer nach dem andern; und einer lege es aus« (κτατ δυο η το πλειστον τρεις και ανα μερος και εις διερμενευετω 14,27).

(4) Die Reserviertheit, mit der Paulus die Glossolie behandelt, legt nahe, daß ihr Hauptzweck ein anderer ist:<sup>24</sup>

5.3 Glossolie dient zur Erbauung des einzelnen Christen, der diese Gabe besitzt: »Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst« (ω λαλων γλωσση εαυτον οικοδομει 14,4a).<sup>25</sup> Wenn in der Gemeindeversammlung keiner ist, der glossolalisches Reden übersetzt, sollen Christen, die die Sprachengabe besitzen, sie nicht öffentlich, sondern privat praktizieren: er soll »für sich selber und für Gott« reden (εαυτω δε λαλειτω και τω θεω 14,28).

(1) Ein Widerspruch zwischen dieser Funktion und dem »Zeichen-Charakter« der Glossolie von 14,22 besteht nur dann, wenn man für diese nur eine einzige Funktion annimmt.

(2) Als doxologisches Reden oder Beten ist die privat praktizierte Glossolie nicht egozentrisch,<sup>26</sup> sondern konzentriert sich auf Gott.

(3) Weil die Sprachengabe nur eine von vielen Gaben ist, sind die Christen, die diese Gabe nicht besitzen, nicht notwendigerweise benachteiligt.

(4) Wenn ein Gemeindeglied sowohl die Sprachengabe als auch die Gabe der Übersetzung besitzt (14,5.13), ist dies keine »Anomalie«:<sup>27</sup> er wird nicht nur zur Erbauung der Gemeinde mehr beitragen, sondern auch sich selbst mehr erbauen, da er weiß, was er redet.

<sup>23</sup> Grudem, *Gift*, 173-176; Turner, *Spirit*, 230f.

<sup>24</sup> Turner, *Spirit*, 232.

<sup>25</sup> Dies ist der fast einhellige Konsens von Pfingstlern, Charismatikern und Neutestamentlern; für letztere vgl. C. Robeck, »Tongues«, *Dictionary of Paul and His Letters*, Hrsg. G. F. Hawthorne et al., Downers Grove, IL/Leicester 1993, 939-943: 941; Fee, *Presence*, 219.250f; Forbes, *Prophecy*, 92f; Turner, *Spirit*, 232-234 (der die Kritik von Edgar, *Gifts*, 173ff, zurückweist, vgl. die folgenden Punkte).

<sup>26</sup> Gegen O. Michel, *ThWNT* V, 144: »Es ist also falsch, wenn nach 1 K 14,4 der Zungenredner »sich selbst erbaut«.

- (5) Die Verbannung unübersetzter Glossolie aus der gottesdienstlichen Versammlung bedeutet nicht, daß Paulus (ausschließlich) für eine private erbauliche Praxis der Sprachengabe plädiert. Die Aussage in 14,28 (die kaum auf eine Ausübung von privater, stiller Glossolie gleichzeitig mit dem Wortbeitrag eines anderen zu beziehen ist) zeigt jedoch, daß Paulus die private Praxis der Sprachengabe zur eigenen Erbauung als legitim betrachtet.
- 5.4 Nicht jeder besitzt die Gabe der Glossolie: die von Paulus in 1Kor 12,30 gestellte Frage (μη παντες γλωσσαις λαλουσιν) verlangt eine negative Antwort. Das Argument, das Nein von Paulus beziehe sich nur auf die Praxis der Glossolie im öffentlichen Gottesdienst, das private glossolalische Reden sei praktisch die Norm gewesen,<sup>28</sup> ist nicht überzeugend:
- (1) Die Aussage in 14,5a (»Ich wollte, daß ihr alle in Zungen reden könntet«) spricht nicht von einer tatsächlichen Möglichkeit, sondern ist als rhetorische und konzessive Formulierung eines nicht zu verwirklichenden Ideals (analog 1Kor 7,7) zu verstehen.<sup>29</sup>
- (2) Das Argument setzt eine im Blick auf die Praxis der Gaben des Geistes unzulässige Trennung zwischen öffentlicher Gemeindeversammlung und persönlicher Frömmigkeitspraxis voraus: wie die Apostel nicht nur in der Gemeindeversammlung Apostel sind, so gibt es auch keine »Gemeindeglossolien«. Weder die Aussage in 1Kor 12,28 (»Und Gott hat in der Gemeinde eingesetzt erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, dann Wundertäter, dann Gaben, gesund zu machen, zu helfen, zu leiten und mancherlei Sprachenrede«) noch der Kontext liefern Kriterien, die den Korinthern geholfen hätten, zwischen »Versammlungsgaben« und »allgemeiner Sprachengabe« zu unterscheiden. Warum weist Paulus die Korinther in 1Kor 14 nicht einfach an, in der Versammlung ihre »allgemeine (gewöhnliche) Sprachengabe« nicht mehr zu praktizieren, sondern nur die glossolalisch reden zu lassen, die die entsprechende »Versammlungsgabe« besitzen? Für Paulus gibt es zwar verschiedene Arten von Sprachengaben (γενη γλωσσων 12,10), aber die Unterscheidung der »Art« ist nicht der Unterschied zwischen privater und öffentlicher Rede.
6. Der Hintergrund für den Disput des Apostels mit den korinthischen Christen in 1Kor 12-14 ist möglicherweise wie folgt zu skizzieren:<sup>30</sup>
- 6.1 Die Korinther lernten die Praxis der Glossolie von Paulus kennen.
- 6.2 Als während der Abwesenheit von Paulus elitäre Tendenzen auftraten, wurde die Glossolie offensichtlich als Kennzeichen geistlicher Reife betrachtet.
- 6.3 Paulus kritisiert,
- (1) daß die Korinther die Glossolie über andere Gaben des Geistes erheben,
- (2) daß sie mit der Gabe der Glossolie statusrelevante Abstufungen innerhalb der Gemeinde vornehmen, was der Einheit der Gemeinde widerspricht,
- (3) daß sie in den gottesdienstlichen Zusammenkünften Glossolie nicht übersetzen und dabei die Auferbauung der Gemeinde vernachlässigen, die das Ziel aller Gaben des Geistes ist, und
- (4) daß sie auf Außenstehende keine Rücksicht nehmen.
7. Das Phänomen der Glossolie läßt sich in den christlichen Kirchen bis um 350 n.Chr. nachweisen und ist für den östlichen Mittelmeerraum, Westeuropa und Nordafrika belegt, war also kein begrenztes, anomales Phänomen der apostolischen Zeit.<sup>31</sup>
- 7.1 Belege sind der lange Markusschluß (Mk 16,17); Irenäus (*Adv.Haer* 5.6.1; vgl. Eusebius, *Hist.Eccl.* 5.7.6); Tertullian (*Contra Marcionem* 5.8); Novatian (*De Trinitate* 29); Pachomius (*Paralipomena* 27); Ambrosius (*Über den Heiligen Geist* 2.150-152).

<sup>27.</sup> Gegen Edgar, *Gifts*, 176.

<sup>28.</sup> Robert P. Menzies, *Empowered for Witness. The Spirit in Luke-Acts*, JPTs.SS 6, Sheffield 1994, 248: »Paul affirms that every Christian may - and indeed should be edified through the private manifestation of tongues« (Hervorhebung durch Menzies).

<sup>29.</sup> Turner, *Spirit*, 235 Anm. 55.

<sup>30.</sup> Forbes, *Prophecy*, 170-175, im Anschluß an Vorschläge von R. A. Horsley, J. A. Davis und anderen.

<sup>31.</sup> Vgl. S. D. Currie, »Speaking in Tongues: Early Evidence Outside the New Testament Bearing on glw'ssai~ lalei'n«, *Interpretation* 1965 (1965) 274-294; H. H. Hunter, »Tongues-Speech: A Patristic Analysis«, *JETS* 23 (1980) 125-137; Forbes, *Prophecy*, 75-84.

- 7.2 Die Auskunft von Johannes Chrysostomos (*Homiliae XLIV in epistolam primam ad Corinthios* [PG 61], No. 29), daß die Sprachengabe aufgehört habe, kann möglicherweise nicht verallgemeinert werden (vgl. die Evidenz bei Ambrosius).
- 7.3 Das Schweigen der apostolischen Väter über die Glossolalie ist als *argumentum e silentio* nicht sehr beweiskräftig.<sup>32</sup>
8. Die moderne Glossolalie, die in der klassischen Pfingstbewegung und in der charismatischen Bewegung bezeugt ist, wird seit den Studien von E. Lombard auch im Kontext nichtchristlicher Phänomene analysiert.<sup>33</sup> Die besten Darstellung moderner christlicher Glossolalie bieten Williams und Malony & Lovekin.<sup>34</sup>
- 8.1 Die Klassifikation von V. Poythress scheint sich als hilfreich zu erweisen:<sup>35</sup> (1) Als »freie Vokalisierung« bezeichnet man die Produktion zusammenhängender Sequenzen von Sprachlauten, die von den Sprechern nicht als Sprache identifiziert werden, lexikalisch undurchsichtig sind, nicht wiederholt werden können und die für den durchschnittlichen Zuhörer wie eine Fremdsprache klingen (z.B. Säuglingssprache). (2) Als »Zungenrede« bezeichnet man »freie Vokalisierung« für religiöse Zwecke durch einen Redner, der sich in seiner Muttersprache kompetent ausdrücken kann. Das moderne christliche »Sprachenreden« (oder »Zungenreden«) wird von Beobachtern wie folgt beschrieben und analysiert:<sup>36</sup>
- 8.2 Gegen frühere Behauptungen ist festzuhalten, daß es keine Belege gibt, daß »Zungenreden« mit geringem Intelligenzquotienten, mangelnder Bildung, niedriger gesellschaftlicher Stellung oder pathologischer Psychologie verbunden ist.<sup>37</sup>
- 8.3 Das »Sprachenreden« ist psychologisch gesehen nicht das Produkt von »Ekstase«, d.h. ist nicht begleitet von Kontroll- oder Wahrnehmungsverlust.<sup>38</sup> physiologische Tests haben ergeben, daß Leitfähigkeit der Haut, EEG-Muster, Blutdruck und Herzrhythmus während glossolalischen Redens praktisch identisch waren wie die von Kontrollgruppen bzw. derselben Gruppe, wenn man in der Muttersprache betete.<sup>39</sup>
- 8.4 Untersuchungen moderner Glossolalie, die in unterschiedlichen Kulturen und sprachlichen Umgebungen durchgeführt wurden, zeigten folgende Ähnlichkeiten der phonetischen Strukturen:<sup>40</sup>
- (1) Die Klangeinheiten beginnen immer mit einem Konsonanten;
  - (2) es kommen keine Konsonantencluster am Anfang eines Wortes vor;
  - (3) die Klangeinheit endet fast immer mit einem Vokal;
  - (4) die durch Pausen getrennten Klangeinheiten sind gewöhnlich gleich lang;
  - (5) die Hauptbetonung liegt auf der ersten »Silbe«.
- 8.5 Die phonetischen Ähnlichkeiten werden von W. Samarin ohne Rekurs auf physiologische Abnormalitäten erklärt:
- (1) Einige Merkmale kommen häufig in Sprachen vor;

<sup>32</sup> Gegen G. W. Dollar, »Church History and the Tongues Movement«, *Bibliotheca Sacra* 120 (1963) 316-321; C. L. Rogers, »The Gifts of Tongues in the Post-Apostolic Church«, *Bibliotheca Sacra* 122 (1965) 134-143.

<sup>33</sup> E. Lombard, *De la Glossolalie chez les premiers Chrétiens*, Lausanne: Briedel 1910; L. C. May, »A Survey of Glossolalia and Related Phenomena in Non-Christian Religions«, *American Anthropologist* 58 (1956) 75-96.

<sup>34</sup> Cyril G. Williams, *Tongues of the Spirit: A Study of Pentecostal Glossolalia and Related Phenomena*, Cardiff 1981; H. N. Malony & A. A. Lovekin, *Glossolalia: Behavioural Science Perspectives on Speaking in Tongues*, Oxford: Oxford University Press 1985.

<sup>35</sup> Vern S. Poythress, »Linguistic and Sociological Analyses of Modern Tongues-Speaking: Their Contributions and Limitations«, *WThJ* 42 (1980) 367-388; vgl. Turner, *Spirit*, 304.

<sup>36</sup> Vgl. die zusammenfassende Darstellung von Turner, *Spirit*, 305-313.

<sup>37</sup> Vgl. E. M. Pattison, »Behavioural Science Research on the Nature of Glossolalia«, *Journal of the American Scientific Association* 20 (1968) 76; John P. Kildahl, »Psychological Observations«, *The Charismatic Movement*, Hrsg. M. P. Hamilton, Grand Rapids: Eerdmans 1975, 124-142; Williams, *Tongues*, 126-135; Malony & Lovekin, *Glossolalia*, Kap. 3-5; H. Newton Malony, »Debunking Some of the Myths About Glossolalia«, *Journal of the American Scientific Affiliation* 34 (1982) 144-148. Gegen G. B. Cutten, *Speaking with Tongues. Historically and Psychologically Considered*, Hew Haven 1927, dessen Studien an psychotischen Patienten in Nervenkliniken durchgeführt wurden.

<sup>38</sup> Gegen Felicitas D. Goodman, *Speaking in Tongues: A Cross-Cultural Study of Glossolalia*, Chicago 1972, 60.74-79.90-92, die aufgrund kultur- und sprachenüberschreitender Konstanz glossolaler Rede schließt, daß Glossolalie ein körperlicher Reflex auf einen mentalen Zustand sei, also mit bestimmten Stadien der Trance verbunden ist.

<sup>39</sup> G. Palmer, *Trance and Dissociation: A Cross-Cultural Study in Psychophysiology*, unveröffentlichte Magisterarbeit, University of Minnesota 1966; N. P. Spanos & E. C. Hewitt, »Glossolalia: Test of the Trance and Psychopathology Hypotheses«, *Journal of Abnormal Psychology* 88 (1979) 427-434.

<sup>40</sup> Vgl. besonders Goodman, *Tongues*, 120ff.

- (2) einige Merkmale finden sich häufig in der Subkultur der Pfingstkirchen;  
 (3) andere Merkmale kommen häufig in anomalen Sprachformen vor, die entstehen, wenn man linguistische Äußerungen von sich gibt, die für den Redner selbst keinen Sinn ergeben.<sup>41</sup>
- 8.6 Modernes »Sprachenreden« ist keine Xenolalia, d.h. kein Sprechen einer ungelerten Fremdsprache.<sup>42</sup>
- (1) Als das »Zungenreden« am Anfang der Pfingstbewegung ausbrach, nahm man zwar an, daß es sich um wirkliche Fremdsprachen handelte, aber bereits 1929 gab es größte Zweifel an der Richtigkeit dieser Annahme.  
 (2) Die wenigen Beispiele von Xenolalia, die berichtet werden, sind so schlecht belegt, daß man sie vernachlässigen kann.<sup>43</sup>  
 (3) Es gibt kein einziges Beispiel von glossolalischem Reden, das mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet und anschließend von Linguisten sachkundig analysiert wurde, das als Xenolalia erkannt worden wäre.<sup>44</sup> (4) Das heißt nicht, daß es keine offenkundig zuverlässigen Zeugnisse von Glossolalie gibt, wo Zuhörer ihr Muttersprache wiedererkannten und Berichte vorliegen, die das Phänomen glaubhaft erscheinen lassen.<sup>45</sup> Aber der Großteil dieser Berichte erfüllt nicht die strengen Kriterien, die angewandt werden müssen, ehe man einen Fall von Xenolalia als wissenschaftlich bewiesen anerkennt (eine gute Tonbandaufnahme einer längeren »Sprachenrede«; Linguisten oder Sprachkundige, die die Sprache als bekannte Fremdsprache identifizieren; vollständige Dokumentation der Lebensgeschichte des Glossolalen, um auszuschließen, daß er mit der Sprache in Berührung gekommen war).<sup>46</sup>
- 8.7 Linguistische Analysen von aufgezeichneter Glossolalie zeigen, daß modernes »Sprachenreden« keine linguistische Struktur besitzt (ein kompetenter Linguist braucht höchstens zwanzig Minuten, um feststellen zu können, ob phonetische Laute eine linguistische Struktur aufweisen oder nicht). Folgende Phänomenen moderner Glossolalie wurden festgestellt:
- (1) Die phonetischen Strukturen - z.B. die Häufigkeit der Wiederholung von Konsonanten, die Verwendung des englischen »th« oder des deutschen oder französischen »ü« - entsprechen den Strukturen der Muttersprache des Sprachenredners.  
 (2) Innerhalb der Gruppe, die sich um einen bestimmten Leiter schart, gibt es offenkundig kaum Variationen von Klangmustern.  
 (3) Andere Untersuchungen haben allerdings ergeben, daß jeder »Sprachenredner« ein identifizierbares Klangmuster hat und manche Glossolalen zwei oder drei unterscheidbare Klangmuster verwenden,<sup>47</sup> die sich manchmal von den phonetischen Strukturen der eigenen Muttersprache unterscheiden.<sup>48</sup>
- 8.9 Folgende Schlußfolgerungen werden aus den linguistischen Analysen heutiger Glossolalie - die weder Xenolalia ist noch überhaupt sprachliche Strukturen aufweist - gezogen:
- (1) Alles heutige glossolalische Reden, weil psychologischen (oder im schlechtesten Fall dämonischen) Ursprungs, ist unbiblisch und sollte unterbunden werden.<sup>49</sup> Der Schluß von (möglichen) psychologischen Ursachen auf das Verdikt »unbiblisch« ist jedoch nicht gerechtfertigt.  
 (2) Glossolalisches Reden ist ein Phänomen, das auf unterschiedliche Weise erklärt werden kann und trotz der Verschiedenheit von Apg 2 und 1Kor 12-14 und der fehlenden linguistischen

<sup>41</sup> William J. Samarin, *Tongues of Men and Angels: The Religious Language of Pentecostalism*, London 1972; ders., *Variation and Variables in Religious Glossolalia*, London 1972. Zur Diskussion zwischen Goodman und Samarin vgl. Malony & Lovekin, *Glossolalia*, 105-109.

<sup>42</sup> Vgl. Samarin, *Tongues*, Kap. 4-6; Williams, *Tongues*, Kap. 8; Maloney & Lovekin, *Glossolalia*, Kap. 2; J. R. Jaquette, »Toward a Typology of Formal Communicative Behaviors: Glossolalia«, *Anthropological Linguistics* 9 (1967) 1-8.

<sup>43</sup> Samarin, *Tongues*, 114-115; Malony & Lovekin, *Glossolalia*, 28f; Carson, *Spirit*, 84; Turner, *Spirit*, 307.

<sup>44</sup> Turner, *Spirit*, 308; seines Erachtens kommen die am besten dokumentierten Beispiele von Xenolalia aus außerchristlichen Kreisen, zum Beispiel aus spiritistischen Kreisen, vgl. Malony & Lovekin, *Glossolalia*, 28-29.

<sup>45</sup> Vgl. R. Laurentin, *Catholic Pentecostalism*, London 1977, 67-70; Williams, *Tongues*, 180-183; Poythress, *Analyses*, 374 Anm. 17; Maloney & Lovekin, *Glossolalia*, 26-29.

<sup>46</sup> So Turner, *Spirit*, 308, der kein Anti-Charismatiker ist.

<sup>47</sup> Virginia H. Hine, »Pentecostal Glossolalia: Toward a Functional Interpretation«, *Journal for the Scientific Study of Religion* 8 (1969) 211-226.

<sup>48</sup> Malony & Lovekin, *Glossolalia*, 34-38.

<sup>49</sup> A. A. Hoekema, *What About Speaking in Tongues?* Grand Rapids 1966, 132; John MacArthur, *The Charismatics: A Doctrinal Perspective*, Grand Rapids: 1978, 156ff.

Struktur als geistliche Gabe anerkannt werden darf: das heutige »Sprachenreden« hat mehr Gutes als Schlechtes bewirkt; es hat vielen Gläubigen in ihrer persönlichen Beziehung zum Herrn und in der Anbetung geholfen; es hat vielen ein größeres Bewußtsein des inwohnenden, auf Jesus Christus hinweisenden Geistes Gottes gegeben - aus diesen Gründen sollte auch ohne ausdrückliche biblische Beglaubigung als gute Gabe Gottes angesehen werden.<sup>50</sup>

(i) Modernes »Sprachengebet« kann als »gelerntes Verhalten« oder anfänglich psychologisch initiierte phonetische Äußerung zu einer geistlichen Gabe werden, wenn es auf Gott ausgerichtet ist (wie das Reden in der Muttersprache eine geistliche Gabe werden kann).<sup>51</sup>

(ii) Funktional kann »Sprachenreden« - durch das Metrum, Betonung, Intonation - Bedeutung kommunizieren und Bitte, Trauer, Dank oder Lobpreis mitteilen.<sup>52</sup>

(iii) Beim modernen »Sprachengebet« findet zwischen dem Hl. Geist und dem Christen eine Interaktion auf der unterbewußten Ebene statt: die Kommunikation wird nicht-lexikalisch durch den ansonsten natürlichen Mechanismus der »freien Vokalisierung« kodiert. (iv) Für M. Turner hätte Paulus kaum xenolalisches »Sprachenreden« von nicht-xenolalischem »Sprachenreden«, das eine ähnliche Funktion ausübt, unterscheiden können, d.h. er hat möglicherweise phänomenologisch zwei Phänomene von glossolalischem Reden zusammengruppiert, die wir heute unterscheiden, oder er rechnet im Zusammenhang der rätselhaften Wendung  $\gamma\epsilon\nu\eta$

$\gamma\lambda\omega\sigma\sigma\omicron\nu$  (12,10) mit verschiedenartiger Glossolalie, die die heutige Variante einschließt.<sup>53</sup>

Wenn Paulus jedoch im gottesdienstlichen Kontext immer eine Übersetzung fordert und auch für die private glossolalische Praxis zu einer Übersetzung rät, er Glossolalie also ausschließlich als Xenolalia kennt, wäre die Schlußfolgerung doch gerechtfertigt, daß urchristliche Glossolalie und heutige Glossolalie verschiedene Phänomene sind - was aber nicht heißt, daß letzteres keinen positiven Wert haben kann.

(3) Auch wenn das moderne Zungenreden keine wirklichen Fremdsprachen wiedergibt, könnte es trotzdem kognitive Information kommunizieren (wie ein Computerprogramm eine »Sprache« ist, die Information mitteilt, auch wenn man sie nicht als Sprache »sprechen« kann).<sup>54</sup>

Beispiel: Der Satz »Preiset den Herrn, denn seine Gnade währet ewiglich.« Unter Eliminierung der Vokale erhält man die Konsonantenfolge: *PRST DN HRRN DNN SN GND WRT WGLCH*. Wenn man die Zwischenräume wegläßt und die Sequenz unter wiederholter Aufnahme jedes dritten Buchstabens neu schreibt, ergibt sich die Sequenz:

*PSNRNNDTLRHDGRCTNNGDSDHRWNW*. Wenn man jetzt zwischen jeden Konsonanten den Vokal »a« einfügt und die Sequenz in zufällige Wortgruppen einteilt, ergibt sich: *PASANA RANA NADATALA RAHA DAGARACA TANANA GADA SAHARA WANA AWA*. (Dies läßt sich - zufälligerweise - von transkribierten Beispielen moderner Zungenrede nicht unterscheiden!)

Wenn man den Code kennt, kann man den Satz verstehen. Die Gabe der Auslegung der Sprachengabe würde eben darin bestehen, vom heiligen Geist den Code damit die Übersetzung in die jeweilige Muttersprache offenbart zu bekommen.

(4) Ein Problem ist die »Auslegung« moderner Glossolalie: Tests mit aufgezeichneter glossolalischer Rede (mit Kontrollabschnitten mit arabischen Texten und der rückwärts gesprochenen australischen Nationalhymne), die Charismatikern vorgelegt wurden, die die Gabe der »Auslegung« praktizierten, haben ganz unterschiedliche »Interpretationen« hervorgebracht, die sich zum Teil gegenseitig ausgeschlossen haben und keinerlei Verbindung mit den Kontrollabschnitten erkennen ließen. Die »Auslegungen« erweisen sich »als ebenso stereotyp, vage und inhaltslos wie spontan, geläufig und dreist«.<sup>55</sup>

(i) M. Turner möchte geeignete Kriterien entwickelt haben, anhand derer man die Gültigkeit

<sup>50</sup> James Packer, *Keep in Step with the Spirit*, Leicester 1985, 207ff (= *Auf den Spuren des Heiligen Geistes*, Gießen 1989, 215-219).

<sup>51</sup> Vgl. Heribert Mühlen, »Das Sprachengebet heute«, *Geistesgaben heute*, Hrsg. H. Mühlen, Mainz 1982, 113-146; zu Mühlen vgl. Föllner, *Charisma*, 149f.

<sup>52</sup> Turner, *Spirit*, 310, der hinzufügt: »Just how much more information is being precognitively coded in the ›tongues speech‹, however, is beyond direct scrutiny«. Manche Charismatiker meinen, daß die Glossolalie keinen semantischen Inhalt, sondern nur eine bestimmte Stimmung kodiert, vgl. F. A. Sullivan, *Charisms and Charismatic Renewal: A Biblical and Theological Study*, Dublin 1982, 133-134.

<sup>53</sup> Turner, *Spirit*, 314.

<sup>54</sup> Poythress, *Glossolalia*, 130-135; Carson, *Spirit*, 83-86.

<sup>55</sup> Packer, *Spuren*, 220; vgl. Kildahl, *Psychology*, 63; Carson, *Spirit*, 87-88; Turner, *Spirit*, 313 Anm. 44.

von »Interpretationen« heutiger Glossolie testen kann.

(ii) D. Carson schließt aus der Problematik der üblichen »Auslegungen«, die sich bei Überprüfungen als genauso willkürlich wie platt und prosaisch erweisen, daß in einigen Fällen offenkundig auch die betreffende »Sprachengabe« in Frage gestellt werden muß und Gläubige zumindest nachdenklich werden sollten.

9. Das in 1Kor 13,8 erwähnte Verstummen der Glossolie (γλωσσαι παύσονται) kann sich im Kontext von 13,8-13 nur auf die Parusie beziehen (und nicht auf das Ende der apostolischen Zeit oder den Abschluß des Kanons, oder ein bestimmtes Stadium der Reife der christlichen Kirchen).<sup>56</sup>

9.1 Die einflußreichen Argumente von B. B. Warfield, daß mit der Schriftwerdung der neutestamentlichen Offenbarung alle Wunder - einschließlich der Glossolie - aufgehört haben,<sup>57</sup> sind zum Teil einseitig, zum Teil schlicht unhaltbar.

(1) Das Argument, Wunder seien an Zeiten spezieller Offenbarung - Exodus, Elia/Elisa, Exil, Jesus/Apostel - und vor allem an den Prozeß der kanonischen Schriftwerdung gebunden, ist falsch.

(i) Das Phänomen der Prophetie, das der Kategorie »Wunder« zuzuordnen ist, war nicht auf diese Perioden beschränkt.

(ii) Wunder gab es auch außerhalb dieser besonderen Zeiten, vgl. die Evidenz in 1.Mose, Richter, 1. und 2. Samuel.

(iii) Die Schriftwerdung der Weissagungen der vor-exilischen Propheten war nicht von »beglaubigenden Wundern« begleitet.

(iv) Jer 32,20 (»der du Zeichen und Wunder getan hast im Land Ägypten bis auf diesen Tag, sowohl an Israel als auch an [anderen] Menschen, und dir einen Namen gemacht hast, wie es an diesem Tag ist«) spricht von einem Kontinuum von Zeichen und Wundern seit den Tagen des Exodus bis in die Gegenwart des Propheten.

(2) Das Argument, daß Wunder die Boten Gottes beglaubigen, ist richtig, beschreibt aber weder die primäre noch die exklusive Bedeutung der Wunder.

(i) Die Wunder der Heilungen und Dämonenaustreibungen, die Jesus gewirkt hat, bezeugen die Ankunft des messianischen Heils (Mt 11,2-6 par).

(ii) Weder die Prophezeiungen noch die »Sprachengabe« der urchristlichen Gemeinde sind auf die Vorbereitung des neutestamentlichen Kanons bezogen, noch sollen sie die Richtigkeit der apostolischen Botschaft »beweisen«; sie haben vielfältige Funktionen in einzelnen Gemeinden und für einzelne Christen.

(3) Das Argument, daß Zeichen und Wunder in neutestamentlicher Zeit nur von den Aposteln gewirkt wurden und von einigen wenigen anderen, denen sie zu diesem Zweck die Hände aufgelegt hatten, ist falsch.

(i) Es gibt keine einzige Belegstelle, die besagt, daß die Apostel jemandem die Hände aufgelegt hätten, um die Kraft zu vermitteln, Wunder zu wirken. Apg 8,14-17 hat eine völlig andere Bedeutung.

(ii) Nicht nur die Apostel oder besonders »Delegierte« haben »Wunder« gewirkt: man denke nur an Ananias (Apg 9,17-18), Kornelius (10,44-46), Agabus (11,28; 21,10-12), Propheten in Antiochien (13,1) und viele andere Propheten, Wundertäter, Christen mit Gaben, gesund zu machen oder mit der Sprachengabe (1Kor 12,28).

9.2 Die Theologie und konkrete Aussagen des Neuen Testaments lassen erwarten, daß Christen Wunder erwarten dürfen.

(i) Keine Stelle sagt, daß Wunder aufhören würden.

(ii) Die Wunder Jesu sind Zeichen der Ankunft der Königsherrschaft Gottes: seine Jünger sollten während des Wirkens Jesu Wunder wirken (Mt 10,7-8 par), sie haben nach Pfingsten Wunder gewirkt (Apg 3,1-9; 2,43; 5,12), die Jerusalemer Gemeinde erwartet Wunder (4,30),

<sup>56</sup> Forbes, *Prophecy*, 85-91.

<sup>57</sup> B. B. Warfield, *Counterfeit Miracles*, New York 1918. Die folgende Diskussion folgt Turner, *Spirit*, 286-293.

- Stephanus (6,8) und Barnabas und Paulus (14,3; 15,12; 19,11-12) wirken Wunder.  
 (iii) Jakobus erwartet, daß Kranke nach Gebet gesund werden (Jak 5,15).
- 9.3 Die Aussage in 1Kor 13,9-10, daß beim Kommen von το τελειον prophetisches und glossolalisches Reden aufhören werden, kann sich nicht auf den Abschluß des neutestamentlichen Kanons beziehen.<sup>58</sup>
- (1) Es läßt sich nicht belegen, daß Paulus einen Kanon neuer normativer Schriften nach dem Tod der Apostel erwartet hat; er rechnete mit der Möglichkeit, die Wiederkunft Jesu selbst noch zu erleben (1.Thess 4,15-16; 1Kor 15,51).
- (2) Paulus konnte nicht erwarten, daß die Korinther bei der Formulierung το τελειον an einen Kanon heiliger Schriften denken.
- (3) Der Abschluß eines vollständigen Kanons heiliger Schriften hätte für die Korinther kaum bedeutet, daß jetzt bloßes »Stückwerk-Wissen« (und mit ihm Prophetie und Sprachengabe) verschwindet und »vollkommenes Wissen« kommt: sie hatten bereits das Alte Testament, (wahrscheinlich) die Evangelientradition und (ziemlich sicher) mehr paulinische Lehre als in den neutestamentlichen Kanon einging.
- (4) Was mit το τελειον kommt, wird von Paulus in 13,12 in der Sprache der Theophanie beschrieben, die sich nur auf die Parusie beziehen kann.
- (5) Wenn Paulus mit το τελειον den Kanon meint, hat er in 13,12 gewaltig übertrieben.
- (6) Die urchristliche Prophetie war keine Interim-Offenbarung, die vom abgeschlossenen Kanon abgelöst wird; sie war nicht nur autoritative Offenbarung von Theologie, sondern hat einen viel umfangreicheren Inhalt und eine breitere Funktion.
- 9.4 Die Auslegung, το τελειον bedeute »Reife« und beziehe sich auf das »Erwachsenwerden« der Kirche in Liebe und Gotteserkenntnis - was das Aufhören von Prophetie und Sprachengabe bedinge - ist ebenfalls unhaltbar (obwohl lexikalisch diese Bedeutung von τελειον möglich ist und die Aussage in 13,11 diese Bedeutung zu unterstützen scheint).
- (1) Die engste Parallele ist Eph 4,13, wo der Reifeprozess der Gemeinde mit der Wendung ανηρ τελειος beschrieben wird - und der Bezug eschatologisch ist!
- (2) Diese Auslegung trivialisiert die Sprache von 13,10 und 13,12 (»Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören ... Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin«).
- (3) Paulus hat eine derart hohe Meinung von Propheten und Prophetie (1Kor 14,1.39), daß es unwahrscheinlich ist, daß er sie aus der reifsten Gemeinde verbannen würde.
- (4) Nach 1Kor 1,7 (»ihr habt keinen Mangel an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus«) betrachtet Paulus offenbarende und andere Charismata als Gaben, die die Gemeinde in ihrem Warten auf die Wiederkunft Jesu stärkt.
- (5) Paulus sagt in 13,11 nicht, daß die apostolische Kirche sich zu einer noch reiferen (irdischen) Kirche entwickelt, in der die Erkenntnis nicht mehr εκ μεπους sein würde, sondern daß die gesamte (irdische) Existenz der Kirche aus der (himmlischen) Perspektive der Wiederkunft Jesu durch stückwerkhaftes Erkenntnis (einschließlich die der Prophetie und der Sprachenrede) charakterisiert ist.
- 9.5 Die Wendung παυσονται in 13,8 kann nicht in dem Sinn interpretiert werden, daß die Sprachengabe (anders als die Prophetie) »von selbst« aufhört. Diese Auslegung verkennt die Bedeutung des griechischen Mediums: im hellenistischen Griechisch kann ein Verb im Medium verwendet werden, obwohl die aktive Bedeutung beibehalten wird. Im NT wird das Verb παυω meistens im Medium (παυνομαι) mit finiter Bedeutung (»aufhören«) gebraucht, was nicht bedeutet, daß das Subjekt »von selbst aufhört« (vgl. Lk 8,24!). Die Formulierung ειτε δε προφητεια καταγηροθησονται, ειτε γλωσσαι παυσονται, ειτε γνωσις

<sup>58</sup> Für das folgende vgl. Turner, *Spirit*, 294-296.

καταγερθησεται variiert aus stylistischen Gründen, einen Bedeutungsunterschied, der die Glossolie von der Prophetie absetzt, gibt es nicht.<sup>59</sup>

- 9.6 Der Bezug von 1Kor 13,8-12 ist eindeutig eschatologisch:<sup>60</sup> Bei der Wiederkunft Jesu - und erst dann - werden prophetisches und glossolisches Reden aufhören, weil sie nicht mehr notwendig sind, da wir »von Angesicht zu Angesicht« das sehen, was wir jetzt glauben.

© 1998 Dr. Eckhard J. Schnabel. [http://www.tiu.edu/catalogs/divinity2002/teds\\_cat\\_02i\\_fac\\_s-t.htm](http://www.tiu.edu/catalogs/divinity2002/teds_cat_02i_fac_s-t.htm)

Alle Rechte vorbehalten. Veröffentlichung mit freundlicher Erlaubnis.

Nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt.

URL: <http://www.efg-hohenstaufenstr.de/downloads/bibel/glossolie.html>

URL: <http://www.efg-hohenstaufenstr.de/downloads/bibel/glossolie-schnabel.pdf>

URL: <http://www.efg-hohenstaufenstr.de/downloads/bibel/glossolie-schnabel.doc>

### Bibliographie

- Banks, R. J. & Moon, G., »Speaking in Tongues: A New Survey of New Testament Evidence.« *Churchman* 80 (1966) 278-294
- Beare, F. W., »Speaking with Tongues: A Critical Survey of the New Testament Evidence.« *JBL* 83 (1964) 229-246
- Behm, Johannes, »glw'ssa«, *ThWNT I*, 719-726
- Best, Ernest, »The Interpretation of Tongues«, *SJTh* 287 (1975): 45-62
- Carson, Don A., *Showing the Spirit: A Theological Exposition of 1 Corinthians 12-14*, Grand Rapids: Baker 1987 [1988], S.77-88.100-118.138-158
- Currie, S. D., »Speaking in Tongues: Early Evidence Outside the New Testament Bearing on glw'ssai-lalei'n«, *Interpretation* 1965 (1965) 274-294
- Cutten, G. B., *Speaking with Tongues, Historically and Psychologically Considered*, Hew Haven: Yale University Press 1927
- Dautzenberg, G., »glw'ssa«, *EWNT I* (1980) 604-614
- Davies, J. G., »Pentecost and Glossolalia«, *JThS* 3 (1952) 228-231
- Dunn, James D. G., »The Responsible Congregation (1 Co 14,26-40)«, *Charisma und Agape (1 Ko 12-14)*, Hrsg. L. de Lorenzi, Ben. MS 7, Rom: Abtei von St Paul vor den Mauern 1983, 201-236
- Dunn, James D. G., *Jesus and the Spirit: A Study of the Religious and Charismatic Experience of Jesus and the First Christians as Reflected in the New Testament*, London: SCM 1975 [1978], S.148-152.242-246
- Edgar, Thomas R., *Miraculous Gifts: Are They for Today?* New Jersey: Loiseaux 1983
- Engelsen, N. I. J., *Glossolalia and Other Forms of Inspired Speech According to 1 Corinthians 12-14*. Diss. Yale University 1970
- Esler, P., »Glossolalia and the Admission of Gentiles into the Early Christian Community«, *BTB* 22 (1992) 136-42
- Etzold, E., »Der heilige Atem - Physiologische und psychische Begleiterscheinungen der Glossolie«, *Materialdienst der EZW* 54 (1991) 1-12
- Everts, J., »Tongues or Languages? Contextual Consistency in the Translation of Acts 2«, *Journal of Pentecostal Theology* 4 (1994) 71-80
- Fee, G. D., *God's Empowering Presence. The Holy Spirit in the Letters of Paul*, Peabody: Hendrickson 1994, 172-174.184-189.145-156.193-204.214-251.889-890
- Föllmer, Oskar, *Charisma und Unterscheidung. Systematische und pastorale Aspekte der Einordnung und Beurteilung enthusiastisch-charismatischer Frömmigkeit im katholischen und evangelischen Bereich*, Wuppertal: R. Brockhaus 1994, S.148-150

<sup>59</sup>. Carson, *Spirit*, 66f.

<sup>60</sup>. Konsens der Kommentatoren; vgl. auch Grudem, *Gift*, 228-250; Carson, *Spirit*, 66-76; Fee, *Presence*, 204-214; Forbes, *Prophecy*, 85-91; Turner, *Spirit*, 296.

- Forbes, Christopher, *Prophecy and Inspired Speech in Early Christianity and Its Hellenistic Environment*, WUNT 2/75. Tübingen: Mohr-Siebeck 1995, S.12-187
- Gillespie, Thomas W., »A Pattern of Prophetic Speech in First Corinthians«, *JBL* 97 (1978) 74-98
- Gillespie, Thomas W., *The First Theologians. A Study in Early Christian Prophecy*, Grand Rapids: Eerdmans 1995, 129-164
- Goodman, Felicitas D., *Speaking in Tongues: A Cross-Cultural Study of Glossolalia*, Chicago: University of Chicago Press 1972
- Griffiths, J. G., »Some Claims of Xenoglossy in the Ancient Languages«, *Numen* 33 (1986) 141-169
- Griffiths, Michael, *Mit anderen Zungen: Zur Diskussion Über die Frage der Geistesgaben*, Giessen/Basel: Brunnen 1969
- Gritzmacher, S. E. & Bolton, B. & Dana, R. H., »Psychological Characteristics of Pentecostals: A Literature Review and Psychodynamic Synthesis«, *Journal of Psychology and Theology* 16 (1988) 233-245
- Grudem, Wayne, »1 Corinthians 14:20-25: Prophecy and Tongues as Signs of God's Attitude«, *WThJ* 41 (1979) 381-396
- Gundry, R. H., »Ecstatic Utterance« (NEB)?« *JThS* 17 (1966) 299-307
- Harrisville, R. A., »Speaking in Tongues: A Lexicographical Study«, *CBQ* 38 (1976) 35-48
- Hartman, Lars, »1Co 14,1-25: Argument and Some Problems«, *Charisma und Agape (1 Ko 12-14)*, Hrsg. L. de Lorenzi, Ben. MS 7, Rom: Abtei von St Paul vor den Mauern 1983, 149-169
- Heckel, Ulrich, »Paulus und die Charismatiker: Zur theologischen Einordnung der Geistesgaben in 1Kor 12-14«, *Theologische Beiträge* 23 (1992) 117-38
- Hine, Virginia H., »Pentecostal Glossolalia: Toward a Functional Interpretation«, *Journal for the Scientific Study of Religion* 8 (1969) 211-226
- Hoekema, Anthony A., *What About Tongue-Speaking?* Grand Rapids: Eerdmans 1966 [1973]
- Horn, Friedrich Wilhelm, *Das Angeld des Geistes. Studien zur paulinischen Pneumatologie*, FRLANT 154, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1992
- House, H. W., »Tongues and the Mystery Religions in Corinth«, *BSac* 140 (1983) 134-150
- Jaquette, J. R., »Toward a Typology of Formal Communicative Behaviors: Glossolalia«, *Anthropological Linguistics* 9 (1967) 1-8
- Johanson, B. C., »Tongues, a Sign for Unbelievers? A Structural and Exegetical Study of 1 Corinthians XIV.20-25«, *NTS* 25 (1979) 180-203
- Kildahl, John P., *The Psychology of Speaking in Tongues*, London: Hodder & Stoughton 1972
- Kildahl, John P., »Psychological Observations«, *The Charismatic Movement*, Hrsg. M. P. Hamilton, Grand Rapids: Eerdmans 1975, 124-142
- Kremer, J., *Pfingstbericht und Pfingstgeschehen*, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1973, S.118-126.261-264
- Lanier, D., »With Stammering Lips and Another Tongue: 1Cor 14.20-22 and Isa 28.11-12«, *CTRev* 5 (1991) 259-285
- Lombard, E., *De la Glossolalie chez les premiers Chrétiens*, Lausanne: Briedel 1910
- Macchia, F. D., »Sighs Too Deep for Words: Towards a Theology of Glossolalia«, *Journal of Pentecostal Theology* 1 (1992) 47-73
- MacGorman, Jack W., *The Gifts of the Spirit: An Exposition of 1 Corinthians 12-14*, Nashville: Broadman 1974
- MacGorman, Jack W., »Glossolalic Error and Its Correction: 1 Corinthians 12-14«, *RExp* 80 (1983) 389-400
- Malony, H. Newton, »Debunking Some of the Myths About Glossolalia«, *Journal of the American Scientific Affiliation* 34 (1982) 144-148
- Malony, H. N. & Lovekin, A. A., *Glossolalia: Behavioural Science Perspectives on Speaking in Tongues*, Oxford: Oxford University Press 1985
- Martin, D. B., »Tongues of Angels and Other Status Indicators«, *JAAR* 59 (1991) 547-589
- May, L. C., »A Survey of Glossolalia and Related Phenomena in Non-Christian Religions«, *American Anthropologist* 58 (1956) 75-96
- Menzies, Robert P., *Empowered for Witness. The Spirit in Luke-Acts*, JPhTh.SS 6, Sheffield: Academic Press 1994, 202-225.244-255
- Menzies, Robert P., *The Development of Early Christian Pneumatology with Special Reference to Luke-Acts*, JSNTSS 54, Sheffield: JSOT Press 1991
- Mills, W. E., *A Theological/Exegetical Approach to Glossolalia*, Lanham: University Press of America 1985
- Mills, W. E., *Glossolalia: A Bibliography*, Studies in the Bible and Early Christianity 6, New York: Paulist 1985 (1158 Titel)
- Mills, W. E., Hrsg., *Speaking in Tongues: A Guide to Research on Glossolalia*, Grand Rapids: Eerdmans 1986
- Mosiman, E., *Das Zungenreden Geschichtlich und Psychologisch Untersucht*, Tübingen 1911
- Packer, James I., *Keep in Step with the Spirit*, Leicester: IVP 1985, S.200-234; deutsch: *Auf den Spuren des Heiligen Geistes*, Gießen: Brunnen 1989, S.210-219

- Palmer, G., *Trance and Dissociation: A Cross-Cultural Study in Psychophysiology*, unveröffentliche Magisterarbeit, University of Minnesota 1966
- Parmentier, M., »Das Zungenreden bei den Kirchenvätern«, *Bijdragen* 55 (1994) 376-398
- Pattison, E. M., »Behavioural Science Research on the Nature of Glossolalia«, *Journal of the American Scientific Association* 20 (1968)
- Poythress, Vern S., »The Nature of Corinthian Glossolalia: Possible Options«, *WThJ* 40 (1977) 130-135
- Poythress, Vern S., »Linguistic and Sociological Analyses of Modern Tongues-Speaking: Their Contributions and Limitations«, *WThJ* 42 (1980) 367-388
- Richardson, W., »Liturgical Order and Glossolalia in 1 Corinthians 14.26c-33a«, *NTS* 32 (1986) 144-153
- Robeck, C. »Tongues«, *Dictionary of Paul and His Letters*, Hrsg. G.F.Hawthorne & R.P.Martin & D.G.Reid, Downers Grove, IL/Leicester : InterVarsity Press 1993, 939-943
- Röhser, G., »Übernatürliche Gaben? Zur aktuellen Diskussion um die paulinische Charismen-Lehre«, *ThZ* 52 (1996) 243-264
- Samarin, William J., *Tongues of Men and Angels: The Religious Language of Pentecostalism*, London: Macmillan 1972
- Samarin, William J., *Variation and Variables in Religious Glossolalia: Language in Society*, London: Cambridge University Press 1972
- Scippa, V., *La Glossolalia Nel Nuovo Testamento*, Naples: D'Auria 1982
- Smith, Charles R., *Tongues in Biblical Perspective: A Summary of Biblical Conclusions Concerning Tongues*, Winona Lake 2/1973
- Smith, M. D., »Glossolalia and Other Spiritual Gifts in a New Testament Perspective«, *Int* 28 (1974) 307-320
- Smit, J. F. M., »Tongues and Prophecy: Deciphering 1 Cor 14,22«, *Biblica* 75 (1994) 175-190
- Spanos, N. P. & Hewitt, E. C., »Glossolalia: Test of the Trance and Psychopathology Hypotheses«, *Journal of Abnormal Psychology* 88 (1979) 427-434
- Sweet, J. P. M., »A Sign for Unbelievers: Paul's Attitude to Glossolalia«, *NTS* 13 (1967) 240-257
- Theißen, Gerd, *Psychologische Aspekte paulinischer Theologie*, FRLANT 131, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2/1993, S.269-340
- Thiselton, A. C., »The »Interpretation« of Tongues: A New Suggestion in the Light of Greek Usage in Philo and Josephus«, *JThS* 30 (1979) 15-36
- Trachsel-Pauli, Ernst, *In anderen Zungen*, Frutigen 1973
- Turner, Max, *The Holy Spirit and Spiritual Gifts Then and Now*, Carlisle: Paternoster 1996, 221-239.303-314
- Weinel, H., *Die Wirkungen des Geistes und der Geister im nachapostolischen Zeitalter bis auf Irenäus*, Frankfurt 1899, S.72-101
- Williams, Cyril G., »Glossolalia as a Religious Phenomenon: »Tongues« at Corinth and Pentecost«, *Religion* 5 (1975) 16-32
- Williams, Cyril G., *Tongues of the Spirit: A Study of Pentecostal Glossolalia and Related Phenomena*, Cardiff: University of Wales 1981